

Bockenheimer Anzeiger

Erscheint täglich abends
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Inseratenpreis: Die Spaltzeile 10 n. 15 Pfg.;
die Reklamezeile 20 Pfg. Auwärtinge: 15 Pfg.
Expedition und Redaktion: Leipzigerstraße 17.
Fernsprecher: Amt Taunus Nr. 4165.

Organ für amtliche Publikationen
öffentlichen Verkehr, sowie lokale und provinzielle Angelegenheiten
♦♦ (Frankfurt-Bockenheimer Anzeiger) ♦♦
Gratisbeilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Abonnements-Preis
einschließlich Beierlohn monatlich 50 Pfg.
bei der Expedition abgeholt 40 Pfg.
durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.50
einschl. Postzuschlag. Postzeitungsliste 1238.

Der Krieg. Amtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Nov. Wieder richteten gestern Nachmittag mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel. Sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben. Ein in den Abendstunden aus Neuport heraus unternommener und in der Nacht wiederholter Vorstoß des Feindes scheiterte gänzlich. Trotz hartnäckigen Widerstandes schritten unsere Angriffe bei Ypern langsam aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Ypern wurden abgewiesen und mehrere hundert Gefangene gemacht.

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wysotyler-Sees unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen. Oberste Heeresleitung.

Tsingtau Fall.

Tokio, 7. Nov. Der japanische Oberbefehlshaber berichtete heute früh: Der linke Flügel der Belagerer besetzte die nördliche Batterie auf dem Schautan-Hügel um 5 Uhr 10 Min. und die östliche Batterie auf Latung-sing um 5 Uhr 35 Min. Inzwischen rückte das Zentrum gegen die Forts Mits und Bismarck vor und eroberte zwei schwere Geschütze in der Nähe der Hauptwerke. Die Angreifer besetzten nacheinander die Forts Motke, Mits und Bismarck.

Die Garnison hißte um 6 Uhr die weiße Flagge auf dem Observatorium. Die Küstenforts folgten ihrem Beispiel um 7 Uhr 30 Min.

Zum Falle Tsingtau.

Jarich, 9. Nov. Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt: Mit dem Falle der tapferen Festung Tsingtau hat sich das Schicksal der kleinen Heldenschar erfüllt. Genau drei Monate hat das Volkwerk Deutschlands im fernen Osten sich gegenüber dem übermächtigen Ansturm zu halten vermocht. Valonisch war das Telegramm, in dem der Kommandant Meyer-Waldeck Pflichterfüllung bis zum Neuesten versprochen hatte. Ohne Prese, ohne begleitende Zeitungsbithyramben hat sich diese Episode des großen Krieges abgespielt, der Welt ein leuchtendes Beispiel, wessen deutsche Treue und Tüchtigkeit fähig sind.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 8. Nov. Meldung des Großen Hauptquartiers. Mit Hilfe Gottes ist die ägyptische Grenze gestern von den Unsrigen überschritten worden. Da die russische Flotte sich in ihre Kriegshäfen zurückgezogen hat, hat unsere Flotte Poti, einen der bedeutendsten Häfen des Kaukasus, bombardiert und allerlei Schaden angerichtet.

Unsere Gendarmen und die auf unserer Seite stehenden Stämme haben die englischen Truppen, welche in

Alaba gefangen waren, vernichtet. Vier englische Panzerschiffe, die sich dort befanden, haben sich zurückgezogen, nur ein Kreuzer ist zurückgeblieben.

Der türkische Feldzug gegen Aegypten.

Konstantinopel, 8. Nov. Es wird gemeldet, daß die türkischen Truppenzüge nach Raan auf der Hedschasbahn geführt würden, so daß man glaubt, daß auch ein Transport von türkischen Truppen über das Rote Meer beabsichtigt ist, um Aegypten zu beeinflussen, sich zu erheben. Die Anzahl der für Aegypten bestimmten Truppen ist 250 000 Mann, zu denen jedoch noch einige Tausend irreguläre Beduinenstämme gestochen sind. Die türkischen Truppen sind in jeder Beziehung vollständig für einen Wüstenfeldzug ausgerüstet. Die Soldaten tragen alle leichte Tropenhelmen.

Neue Beschießung von Sebastopol.

Amsterdam, 9. Nov. Ein türkisches Kriegsschiff erschien nach Pariser Meldungen wieder vor Sebastopol und begann mit der Beschießung der Stadt. Nach den letzten Berichten hält die Beschießung an. Weiter wird gemeldet, einem türkischen Panzerkreuzer sei während des Angriffs der türkischen Flotte vor Sebastopol gelungen, vor der Hafeneinfahrt Minen zu legen. Im dortigen Hafen befinden sich die Schiffe der Schwarzen Meer-Flotte. Sie scheinen bis zur Unschädlichmachung der Minen von der Ausfahrt abgeschnitten.

Kriegsbegeisterung der Armenier.

Konstantinopel, 9. Nov. Der Patriarch der armenisch-gregorianischen (nationalen) Kirche, richtete an alle armenischen Bischöfe und Bistumariate der Türkei telegraphisch ein Rundschreiben, in dem er hervorhebt, daß die armenische Nation, deren Jahrhunderte alte Treue bekannt sei, im gegenwärtigen Augenblick, in dem sich das Vaterland mit mehreren Mächten im Kriege befindet, ihre Pflichten erfüllen und allen Opfern zustimmen muß für die Erhöhung des Ruhmes des ottomanischen Thrones, mit dem sie fest verbunden sei, und für die Verteidigung des Vaterlandes. Die Bischöfe und Sikare werden aufgefordert, in diesem Sinne Ratsschlüsse zu geben. Demnächst sollen Gebete in den Kirchen des Patriarchen für den Sieg der ottomanischen Waffen abgehalten werden. Diese Ergebenheitskundgebungen der Armenier machen einen ausgezeichneten Eindruck.

Die Kämpfe in Serbien.

Wien, 8. Nov. Amtlich wird gemeldet: Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz dauerten die Kämpfe gestern den ganzen Tag auf allen Fronten von unverminderter Heftigkeit an. Trotz des zähen Widerstandes des Gegners, bei dem die Parole: „Bis auf den letzten Mann!“ gegeben war, wurde im Raume bei Krupanj Schanze auf Schanze von unseren tapferen Truppen erobert, bis heute um 5 Uhr vormittags auch Kostajnik, ein von den Serben für unannehmbar gehaltener wichtiger Stützpunkt, erobert wurde. Die Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze ist bisher nur annähernd bekannt.

Eine Knudgebung des Reichstags-Präsidenten

Berlin, 8. Nov. Anlässlich des Falles von Tsingtau hat der Präsident des Reichstages, Dr. Kämpf, folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: Das ganze deutsche Volk ist bis ins Innerste erregt und ergriffen angeht des Falles von Tsingtau, das, bis zum letzten Augenblick todesmutig verteidigt, der Uebermacht hat weichen müssen. Ein Werk deutscher Arbeit, von Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät unter der freundigen Anteilnahme des Volkes als Wahrzeichen und Stützpunkt deutscher Kultur errichtet, fällt dem Reiche und der Habacht zum Opfer, unter deren Flagge sich unsere Feinde verbündeten. Der Tag wird kommen, an dem die deutsche Kultur im fernen Osten von neuem den Platz einnehmen wird, der ihr gebührt, und die Helden von Tsingtau werden nicht vergeblich ihr Blut vergossen und ihr Leben geopfert haben. Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät bringe ich im Namen des Reichstages die Wünsche zum Ausdruck, die in diesem Augenblick das ganze deutsche Volk befehlen. Kämpf, Präsident des Reichstages.

Kaiser Franz Joseph und der Sultan.

Berlin, 9. Nov. Nach einer Konstantinopeler Meldung der Deutschen Tageszeitung fand zwischen Kaiser Franz Joseph und Sultan Mehmed als Verbündeten gegen gemeinsame Feinde, ein äußerst herzlicher Telegrammwechsel statt, der in der Türkei mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Italiens auswärtige Politik.

Berlin, 8. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Eintritt des bekannten italienischen Staatsmannes Sonnino als Nachfolger des verstorbenen Marchese di San Giuliano in die Leitung der auswärtigen Politik Italiens ist von unserer Presse mit dem Ausdruck der Wertschätzung besprochen worden, die dem Minister Sonnino nach seiner politischen Vergangenheit und nach dem großen Ansehen, das er genießt, überall entgegengebracht wird. Was über seine persönlichen Anschauungen und seine politische Richtung bisher bekannt geworden ist, berechtigt zu dem Vertrauen, daß er als hervorragender Mitarbeiter des verdienten Ministerpräsidenten Salandra die von San Giuliano eingeleitete Politik einer wachsam und besonnenen Neutralität fortsetzen wird.

Fliegerabstürze in der Reichshauptstadt.

Berlin, 9. Nov. Am gestrigen Vormittag haben in der Umgegend von Berlin Abstürze von Doppeldeckern stattgefunden, bei denen ein Marineflieger tödlich, drei andere mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Der erste Unfall ereignete sich gegen 8 1/2 Uhr in der Nähe von Wlbershof. Ein Doppeldecker der Luftverkehrs-Gesellschaft, der mit zwei Militärschülern besetzt war, stürzte aus einer Höhe von 800 Metern ab und wurde vollständig zertrümmert. Die beiden Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Der zweite Unfall trug sich gegen 11 1/2 Uhr in der Nähe von Grünau bei der Landkolonie von Falkenhorn im Hochstamm-Walde zu. Dort stürzte gleichfalls ein Doppeldecker, der von dem Ober-

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(57. Fortsetzung.)

Baronin Raimar und Frau von Rot warfen sich bezeichnende Blicke zu und lächelten. Es lag ja auf der Hand, daß es sich hier um einen Familienstempel handelte. Die „hochmütige Eide“ war ja dem Wahnsinn nahe. Man konnte sich vor ihr fürchten, so sah sie aus.

„Schade, daß die Verlobung bereits ein offenes Geheimnis ist,“ meinte Frau von Rot maliziös — sie hatte die interessante Neuigkeit unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit bereits verbreitet — „es ist immer besser, man wartet vollendete Tatsachen ab, anstatt vorzeitig die Trommel zu rühren. Aber ich rate Ihnen, meine Liebe, eine Stunde auszuruhen. Sie muten Ihren Nerven entschieden zu viel zu.“

Die Damen tauschen Arm in Arm davon. „Eine gehörige Lektion kann der nicht schaden. Es war ja kein Auskommen mehr mit der überspannten Frau, sie leidet entschieden an Größenwahn.“

„Aber sehen Sie nur, wie seelenvergnügt Vera ist,“ wandte die andere ein, „sie scheint durch ihre Fröhlichkeit alle mit fortzureißen, von einem Familiendrama merkt man nichts.“

„Komödie, alles Verstellung! Wie können Sie sich so leicht täuschen lassen, meine Beste. Das Mädchen befindet sich gleichfalls in einer fiebernden Erregung. Das glühende Gesicht und die unheimlich funkelnden Augen sind untrügliche Zeichen dafür. Und hören Sie nur

was gezwungene schrille Lachen. Vielleicht genigte dem Herrn Baron die Mitgift nicht, vielleicht schreckte ihn Eides Heiligenniene ab. Der Mann mit seiner einstudierten Biedermeiermanier fällt auf die Nerven, ich konnte ihn nie leiden. Vielleicht auch steht es schlecht um seine Finanzen, die Leute treiben ja einen wahn-sinnigen Aufwand.“

So ergingen sich die beiden Damen über ihre Gastgeber, an deren reich besetzter Tafel sie sich soeben gütlich getan, in den verschiedensten Vermutungen, von denen keine der Wahrheit auch nur annähernd nahekam.

Nur eins war Tatsache. Eugenie konnte den Schlag nicht verwinden. Vor ihren Augen tanzten bunte Lichter. Es war, als schwankte der Boden unter ihren Füßen. Der Umschlag vom maßlosen Triumph zu dem demütigenden Bewußtsein, daß sie einem Verbrecher der allgerühmtesten Art ihre Lebenswürdigkeit zugewendet, ihm ihre einzige Tochter hatte anvertrauen wollen, war niedererschütternd.

Aber als sie unvermutet ihrer Stieftochter gegenüberstand, die sich angeregt, mit vollkommener Ruhe unterhielt, wandte sich all ihr Groll gegen diese.

Wer weiß, mit welchen raffinierten Mitteln Gundula den Baron vertrieben hatte. Sie behauptete, daß er ein Gauner sei, und es war ihr gelungen, Vera zu überzeugen.

Konnte es sich nicht um ein Lügengewebe handeln? Und war es nicht sehr natürlich, daß die mißgünstige Stieftochter die Verlobung hintertrieb?

Mit haßfunkelnden Augen fixierte sie Gundulas liebliches Gesicht. Ein Schicksal war es, daß dieses Mädchen wieder hier im Hause lebte, sie brachte Un-

heil, wo sie auch erschien. Aber sie sollte wieder fort, der Störenfried, der den Geist der Zwietracht verbreitete und in ihrer Umgebung weder Freude noch Glück aufkommen ließ.

Damals, als sie das „Geschöpf“ ertragen mußte, hatte es Streit ohne Ende in der Familie gegeben, und so wurde es nun wieder, wenn man sie nicht fort-schickte.

Oh, hätte sie sich die Verhakte doch nicht aufbürden lassen, dann wäre dem Hause dieses Unheil erspart geblieben.

Es warf übrigens ein trübes Licht auf das Mädchen, daß sie in „Beziehungen“ zu einem solchen Menschen stand.

Aber war es nicht sehr wohl möglich, daß sie geschickt eine Verwechslung inszeniert hatte, daß der Baron ein Opfer ihres gehässigen Anschlages geworden war?

Und immer mehr verrannte die leidenschaftliche Frau sich in den Argwohn, daß Gundula ein Lügengewebe erfunden und der ahnungslose Baron, welcher sich im besten Glauben in den Schutz dieses Hauses gegeben, hier einen unerhörten, durch nichts zu rechtfertigenden Angriff erfahren und in schweigender Verachtung das Feld geräumt habe.

Am liebsten hätte sie hier vor all den Menschen Gundula ihre schmähen den Angriffe ins Gesicht geschleudert, aber da stand plötzlich Eide neben ihr, welcher den Sturm hatte kommen sehen. Er nahm Eugenes Arm und zwang sie, ihm zu einer Gruppe von Damen zu folgen; doch noch ehe sie einen Sitzplatz erreicht hatten, griff Eugenie mit beiden Armen in die Luft und wäre zu Boden gesunken, wenn Eide sie nicht gehalten und einige Herren hinzugesprungen

Bootsmannmaat Hoffmann gesteuert wurde, und als Passagier den Oberleutnant von Sanden mitführte, aus einer Höhe von 1000 Meter ab. Der Bootmannmaat hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er bei der Ankunft bereits gestorben ist. Der schwerverletzte Oberleutnant war in der Lage eine Darstellung des Unfalles zu geben. Nach seinen Äußerungen scheint der Absturz auf einen Motordefekt zurückzuführen zu sein.

Von der Ghrenaika nach Aegypten.

Mailand, 8. Nov. Nach einer Meldung der „Stompa“ hat der Scheich der Senussen seine Streitmacht aus der Ghrenaika zurückgezogen und nach Aegypten geschickt. Eine italienische Abteilung, die am 29. Oktober von Jani Weda abging, gelangte bis Kerfa, ohne Feinde zu treffen.

Englische Verurteilungen.

London, 8. Nov. „Daily Telegraph“ meldet: Geftern wurde vor dem Schwurgericht gegen 21 Männer und junge Leute wegen der deutschfeindlichen Ausschreitungen am 17. und 18. Oktober in Deptford verhandelt. Der Staatsanwalt führte aus: Der Zweck der Ausschreitungen war die Beschädigung des Eigentums Deutscher. Es sei unnötig, die Unmöglichkeit zu betonen, den Böbel regieren zu lassen. Der Gedanke, daß es patriotisch sei, das Eigentum zu zerstören, weil es Deutschen gehöre, müsse gründlich ausgerieben werden. Der Richter verhängte in drei Fällen Gefängnisstrafen von vier, sechs und zwölf Monaten, die übrigen wurden unter der Bedingung des künftigen Wohlverhaltens freigelassen, während den aber bei Wiederholungen nachträglich Strafen für ihre jetzigen Vergehen erholten. Der Richter warnte die Angeklagten, daß jede Wiederholung strenge Bestrafung zur Folge haben würde.

Wehrpflicht in England.

London, 7. Nov. „Daily Mail“ schreibt: Der Sieg kann nur gewonnen werden und das britische Reich nur gerettet werden, wenn England für Armeen sorgt, die eine kräftige Offensive gegen Deutschland ergreifen können. Wir sehen dem Angriff durch eine vollkommen bewaffnete hochorganisierte Nation von 65 Millionen gegenüber. Es ist ein Kampf, der um unsere Existenz geht. England kann den Angriff nur niederschlagen und alle Ziele erreichen, wenn es möglichst bald Armeen von ein bis zwei Millionen Mann ins Feld stellen kann. Wenn die freiwillige Rekrutierung nicht die erforderlichen Streitkräfte schafft, so muß England die allgemeine Wehrpflicht annehmen. Je länger die Rekrutierungsbehörde zögert, bessere Methoden anzunehmen, desto näher rückt die allgemeine Wehrpflicht. — Das Blatt sieht zwei große Schwierigkeiten, die die freiwillige Rekrutierung behindern. Erstens macht sich ein großer Teil des Publikums die wirkliche Lage an der Front nicht klar, was eine Folge der Geheimnistuerei der Behörden sei. Der zweite Grund sei die ungenügende Fürsorge für die Frauen und Familien der einrückenden Kriegsfreiwilligen und für die Verwundeten.

Die ägyptische Frage.

Konstantinopel, 7. Nov. In Besprechung der englischen amtlichen Berichte über den Krieg mit der Türkei und der Kundgebung des Jaren, die erst heute hier bekannt geworden sind, verweisen die türkischen Blätter darauf, daß England seine heuchlerische Politik fortsetze und Anzeichen von Furcht biete, daß seine muslimanischen Staatsangehörigen revoltieren, während Rußland seine Maske abwerfe und seine Pläne auf Konstantinopel enthülle. Die Zeitung „Sabah“ stellt fest, daß die Einsetzung eines neuen Khedivs durch England ungesetzlich sei, das auf diese Weise nicht allein die Rechte der Türkei, sondern auch das englisch-französische Abkommen von 1904 verletze habe, durch welches sich England verpflichtet, keinerlei Änderung im Status Ägyptens herbeizuführen. Das Blatt erinnert an den Ausspruch Bismarcks, daß die beste Lösung der ägyptischen Frage die Rückkehr zur Türkei sei. Es erklärt, man befände sich jetzt am Vorabend einer solchen Lösung.

Russische Truppen in Persien.

Konstantinopel, 8. Nov. Teheraner Blätter melden die Ankunft neuer russischer Truppen in Persien. Am 3. November trafen in Ardebil etwa 1000 russische Soldaten ein, die angeblich nach Choi und Salmas an

der türkischen Grenze sich begaben. Hundert Mann kamen nach Kasmin, das vor einiger Zeit von den Russen geräumt worden war. 150 in Mesched gelandete russische Soldaten sind mit 70 anderen russischen Soldaten nach Kasmin gegangen. Russische Truppen trafen mit Munition und Lebensmitteln in Baku und in Choi ein.

Ein Tauschgeschäft.

Mailand, 9. Nov. Von einem russisch-japanischen Tauschgeschäft, das die Not der russischen Heeresverwaltung wegen der Ergänzung ihres Kriegsmaterials kennzeichnet, berichtet der bekannte italienische Kriegskorrespondent Margini aus Moskau. Die Japaner haben Rußland 200 Kruppgeschütze schwerer Kalibers überlassen. Rußland habe sich dafür zur Abtretung der Hälfte der Insel Sachalin an Japan bereit erklärt.

Kriegsballerlei.

Zwei Mal das Eisene Kreuz besitz der Kommerzienrat Heimann aus Köln, der sich das erste Kreuz 1870 wegen tapferen Verhaltens auf dem Schlachtfelde erwarb und damals auch zum Offizier befördert worden war. Jetzt hat er es zum zweiten Mal als Führer eines Landwehrbataillons erhalten. — „Fräulein, wenn wir wiederkommen, heiraten wir!“ Dieses Versprechen gab ein Landsturmann auf dem Bahnhof in Camenz einer Pflegerin, die dort Liebesgaben an einen durchziehenden Landsturmtrupp verteilt. „Na, wollen mal sehen, ob Sie Wort halten“, gab die Pflegerin lächelnd zur Antwort. Große Augen machte der brave Landsturmann, als ihm kurz darauf die Leiterin der Verpflegungsstation zustuferte: „Das war ja die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen!“ — Englische Soldaten gelautet! — lautet ein Aufzug in englischen Blättern. Um den kläglichen Eindruck, den dieses Inserat auf das Ausland machen muß, zu verweisen, fügt sie hinzu, daß sie bisher infolge eines Mißverständnisses, nicht etwa aus Mangel an Patriotismus, zu wenig gemeldet hätten. Nun wissen wir's! — Die Dorfkirche als Liebesgabenkammer. In einer märkischen Dorfkirche hatte man einen Tisch vor dem Altar aufgestellt, und nun kamen die Leute und brachten, was sie hatten: Wäsche, Strümpfe, Pulswärmer und andere Wollachen. Aber der Tisch reichte nicht aus; es wurde ein zweiter, ein dritter herangeschafft. Da kamen auch Wärme, Brot und Eier zur Kirche, Wein und was sich sonst irgend zu Liebesgaben eignete. Sogar an Geld fehlte es nicht; es kamen nicht weniger als 1700 Mark zusammen. Zur Nachahmung empfohlen! — Ein englischer Admiral und zwei englische Parlamentarier sind unter militärischer Bewachung aus Bad Nauheim, wo sie sich zur Kur aufhielten, in das Gefangenlager überführt worden. — Die Bundesgenossen unter sich. Ein reicher französischer Privatmann hat kürzlich für die französischen Gefangenen in Hesse eine namhafte Summe gespendet. An dieses Geschenk hat er ausdrücklich die Bitte geknüpft: „Nicht einen Sous davon für die Engländer zu verwenden.“

Kleine Nachrichten.

Berlin, 9. Nov. Nachdem es in den letzten Wochen gelungen war, hier und da einen der verdächtigen Menschen, die Liebesgaben-Pakete beraubten, festzustellen, hat man jetzt auf einen Schlag eine sechsstöckige Bande unschädlich gemacht, die in der Liebesgabenzentrale des Roten Kreuzes in der Markgrafenstraße 40 systematisch diese erbärmlichen Diebereien betrieb.

London, 9. Nov. Der älteste Sohn Lord Balfours, Robert Bruce, hat bei den Kämpfen in Frankreich seinen Tod gefunden.

München, 9. Nov. Der englische Bizekonsul in München, Arthur Abbot, hat sich seiner Verhaftung durch die Polizei entzogen. Er war Vertreter eines englischen Geschäfts auf dem Promenadenplatz, das nun von der Polizei geschlossen wurde. Abbot hinterließ einen Zettel mit der Mitteilung, daß er wegen der drohenden Verhaftung der Engländer notgedrungen München verlasse.

Sofia, 9. Nov. Ein Teil der Besatzung von Adrianopel ist in einer Stärke von 25000 Mann zum Schutze der Küste nach Midia abmarschiert. Der andere Teil der Besatzung ist nach Konstantinopel abgegangen.

Die erste Flottenmacht.

Stürmischen Jubel hat die Niederlage des englischen Geschwaders in den westamerikanischen Gewässern, das voll-

ständig außer Gefecht gesetzt ist, durch unsere Flottille unter dem Vizeadmiral Grafen Spree ausgelöst. Dieser Jubel ist berechtigt, denn es ist der größte Erfolg, den unsere Marine errungen hat. Die Schnelligkeit der Ueberumpelung des Gegners, das hervorragende deutsche Geschützfeuer, welches zwei feindliche Panzerkreuzer zur Strecke brachte und die übrigen Schiffe schwer beschädigte, haben gezeigt, was unsere Fahrzeuge in der großen Seeschlacht leisten können. Alle Welt, selbst die englischen Zeitungen, haben diese Tat anerkannt, sie haben zugegeben, daß diese Ueberlegenheit an Energie und Taktik nicht erwartet worden ist. Die deutsche Kriegsmarine hat sich ihre Stellung unter den übrigen der Erde erobert, die sie behalten wird, mag der Seekrieg in Zukunft Zwischenfälle bringen, welche auch immer es sein mögen.

Wir dürfen bei der glänzenden Aktion aber anderweitige Tatsachen nicht unbeachtet lassen, und das ist der gewaltige Vorrat an Kriegsschiffen aller Art, den England besitzt und der nur durch ganz empfindliche Einbußen gelichtet werden kann. Gerade weil wir so tüchtig dastehen, wird man in London umso eifriger bemüht sein, seine Rolle als Meeresbeherrscherin durchzuführen. Zu diesem Zweck ist der Admiral Fisher zum ersten Seelord, das heißt zum Höchstkommmandierenden der englischen Flotte, ernannt worden. Die Klarheit im Entschluß, welche die Leitung unserer Landarmeen befeuert, wird auch unsere Marineoffiziere zu neuen Taten anfeuern.

Zur rechten Zeit Großes zu wagen, das ist das Element des Seekrieges. In London hat vor einiger Zeit der Marineminister Churchill ausgesprochen, England dürfe seine Flotte nicht dermaßen aufs Spiel setzen, daß es seinen Ruf und Rang als erste Flottenmacht verlieren könne. Das steht im Widerspruch zur Verurteilung des neuen Seelords. Der Minister wird also wohl dem Admiral gegenüber nachgeben und dem Wagemut Konzeptionen machen müssen. Das neuliche Erscheinen eines deutschen Geschwaders an der englischen Küste hat bewiesen, daß wir uns nicht „aus Löchern hervorlocken zu lassen brauchen“, sondern unseren Weg allein finden können. Die moralische Wirkung dieses Vorstoßes ist durch den neuesten Seesieg noch gesteigert worden, und selbst Englands Verbündete werden für die Seeangelegenheiten nicht mehr der britischen Weisheit vertrauen. Wir hätten uns vor Selbsttäuschungen heute, wie wir es stets getan haben.

Es ist schon vor dem Kriegsausbruch behauptet worden, daß Englands Riesenflotte technisch nicht auf voller Höhe stehe. Es sind die Geschütze bemängelt, es ist auf den Mangel an Ingenieuren und dem diesen unterstehenden Personal hingewiesen. Unsere schwächere Marine hat gerade in diesen Dingen, in welchen auch bei Russen und Franzosen mancherlei im Argen liegt, die größte Sorgfalt entwickelt, die uns hoffentlich noch weit mehr einbringen wird. Die Schlacht in den westamerikanischen Gewässern erinnert in einer Beziehung an den englischen Seesieg bei Abukir, wo Nelson die französische Flotte vernichtete. Nelson übertrafste i. Z. die Franzosen, wie heute Graf Spee die Engländer übertrumpfte. Die Tatsache, daß die englischen Zeitungen schon nach den japanischen Kriegsschiffen im Stillen Ozean ruhen, damit diese gegen die unserigen vorgehen sollen, ist bezeichnend.

Deutschland hat keine Vorherrschaft zu Lande angestrebt, wie unsere Gegner behaupten, wir wollten uns auch nicht die Meere tributpflichtig machen. Großbritannien, Frankreich, Rußland und Japan gebieten über eine Flotte, deren Zahl wir und Oesterreich-Ungarn nicht erzwingen können. Darum halten wir bei dem Flottenstand den Begriff der Tüchtigkeit aufrecht; bleiben wir darin oben auf, und dessen sind wir sicher, so kommen wir über alles andere fort.

Lokal-Nachrichten.

9. November.

Fürstenbesuche. Die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig traf Samstag vormittag in Frankfurt ein und besuchte ihre in der Lampschen Klinik in Sachsenhausen liegenden Verwandten. Gegen 11 Uhr reiste sie im Sonderzuge nach Bad Homburg zum Besuche ihres Bruders, des Prinzen Oskar von Preußen, und dessen Gemahlin. Auf dem Homburger Bahnhof wurde sie vom Prinzen Oskar empfangen und im Kraftwagen nach dem Schlosse geleitet. Spät abends traf die Kaiserin, die von

wären, welche die Ohnmächtige stützten, bis Diener einen Sessel herbeibrachten.

Eugenies Gesicht war wie in Blut getaucht, die Lippen halb geöffnet, als sollten sie verschmachten. Ihr Atem ging pfiffend.

Die Gäste verabschiedeten sich in fluchtähnlicher Eile. Man trug die Hausfrau nach ihrem Zimmer. Ein Diener war schon auf dem Wege zum Arzt.

In der zweiten Morgenstunde waren die Lichter in den Gesellschaftsräumen erloschen, und nur in den nach dem Garten hinausgelegenen Schlafzimmern waren die Lampen angezündet worden.

An Ruhe dachte in dieser Nacht keiner. Eugenie lag in schweren Fieberphantasien auf ihrem Lager, und Vera, welche den Anblick der Todkranken nicht ertragen konnte, saß dumpf brütend, mit klopfenden Pulsen in ihrer Stube.

Gundula hatte die Gesellschaftstollette abgelegt. Im dunklen Hauskleide war sie um die noch immer Bewußtlose bemüht, mit ruhiger Sicherheit, ahnungslos, daß die Stiefmutter eine wahre Flut von Groll und leidenschaftlichem Haß für sie in Bereitschaft hatte, traf sie ihre Anordnungen.

Dann kam der Arzt. Er stellte ein heftiges Nervenfieber fest, untersuchte die Patientin sehr eingehend und schüttelte dann den Kopf.

Nur hingebende, aufmerksamste Pflege könne die Kranke retten. Es sei ein ungewöhnlich schwerer Fall.

Eine Pflegerin wurde telephonisch herbeigerufen, eine erprobte, aufopfernde Persönlichkeit.

Eugenie flüsterle unablässig abgerissene Worte vor sich hin, stieß kurze, entsetzliche Schreie aus. Eide war überzeugt, daß diese Wutausbrüche dem falschen Baron

galten. Auch er kam nicht darauf, daß dies alles einer Unschuldigen, seiner zärtlich geliebten Jüngsten galt.

Gundula hatte die Dienerschaft zu Bette geschickt und konnte der Kranken, an deren Bett die Pflegerin saß, nicht mehr nützen. Sie klopfte bei ihrer Stiefschwester leise an und diese selbst öffnete ihr. Sie trug noch das rosa Tüllkleid und sah bestrickend schön aus. Ein neuer Ausdruck in ihrem pikanten Gesicht fiel Gundula angenehm auf.

Schweigend führte Vera ihre Schwester zum Sofa. Bewundernd sah sie in Gundels feines, beherrschtes Antlitz.

„Nimm dich meiner an,“ bat sie mit erstarrter Stimme, „lehre mich, so zu sein, wie du bist. Noch kann ich es nicht begreifen, daß es Freude macht, sich für andere zu opfern. Aber ich sehe ein, daß ich auf falschem Wege bin. Sieh, Gundel, ich habe dich verläßt und verhöhnt, wenn ich auch niemals dich mit so viel Feindseligkeit verfolgte, wie Mama und Erwin. Von heute an aber will ich eine andere werden. Nur Geduld mußt du haben; denn ich bin ein oberflächliches Weibkind und es wird mir oft schwer ankommen, mich zu ändern.“

„Meine liebe, gute Vera,“ sagte Gundula gerührt, „was der heutige Tag uns auch an Schmerzem gebracht hat, der Gewinn überwiegt. Ich bin glücklich, dich so sprechen zu hören! denn nun weiß ich, daß du dem Manne, welcher dich heimlich liebt, eine solche Gattin sein wirst, wie er sie verdient.“

„Ja, von wem sprichst du nur, Gundel, hat sich dir heute einer von unseren Bekannten anvertraut?“

„Nein, Vera, der Mann, von welchem ich spreche, gehört nicht zu euren näheren Bekannten. Und doch

war er längst überzeugt, daß unter deinem oberflächlichen Wesen sich ein guter Kern birgt. Wie freue ich mich, daß er sich nicht getäuscht hat. Du wirst an seiner Seite ein beneidenswertes Leben führen; denn er ist treu und gut wie selten einer.“

„Aber wer ist es denn?“ fragte Vera mehr neugierig, als ernstlich interessiert, „und warum hat er nicht längst um mich angehalten?“

„Es ist Baron Stefany, liebste Vera. Und er hat sich mir gegenüber durchaus nicht weiter geäußert. Aber wir Frauen haben in diesen Dingen ein Feingefühl, das nur selten täuscht. Ich bin meiner Sache ganz sicher. Er kommt demnächst nach Berlin und wird sich dir dann wohl zu nähern suchen. Er kennt dich ja kaum und magt es gewiß nicht, ohne weiteres mit einem Antrag herauszurücken.“

„Ach — der —?“ machte Vera gedehnt, „den nehme ich nicht, Gundel, wir passen nicht zusammen.“

„Aber ich bitte dich, verscherze nicht dein Glück! Lerne Stefany nur erst näher kennen, dann mußt du ihn ja lieben. Doch dies nur nebenbei, Schwesterherz. Wir gehen erstens Stunden entgegen. Vor unserer Tür steht ein unheimlicher Gast, den wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln verschrecken müssen. Deine Mutter ist todkrank, es gilt, sie dem bösen Feinde abzurufen.“

„Mama hat eine kräftige Natur,“ äußerte Vera zuversichtlich, „aber daß ich in dem Baron einen heimlichen Verehrer besitze, freut mich doch ungemein. Vielleicht heirate ich ihn doch, wenn ich ihn auch nicht so besonders liebe. Ist er denn eine gute Partie?“

(Fortsetzung folgt.)

Weg kam, zu einem einständigen Aufenthalt im Hom-
burger Schlosse ein und nach gemeinsamer Familientafel
mit ihren Kindern die Heimreise nach Berlin fortzusetzen.
— Von der Universität Frankfurt a. M. In der
Universität Frankfurt a. M. sind für das gegenwärtige
Winter-Semester bisher 380 ordentliche Studierende immatri-
kuliert. In Anbetracht des Umstandes, daß es sich aus-
schließlich um neu immatrikulierte Studierende handelt,
da die neugegründete Universität Frankfurt a. M. nicht
wie die andern über einen alten Stamm von Studierenden
verfügt, ist diese Ziffer eine erfreulich gute und über-
steigt die Erwartungen, die man nach den gegebenen Ver-
hältnissen hegen konnte, nicht unbedeutend. Die letzte
öffentliche Immatrikulation findet Freitag den 13. No-
vember statt.

— Die Anatomie. Das nach dem Vorbilde der Mar-
burger Anatomie erbaute Universitätsinstitut für normale
Anatomie wurde am Samstag eröffnet. Der technisch
mustermäßig eingerichtete Bau erforderte eine Bau-
summe von 420 000 Mk. und macht in allen seinen Teilen
den Eindruck großer Zweckmäßigkeit und weiser Voraus-
sicht für fernere Entwicklungsmöglichkeiten der Universität.
— Liebesgaben für die Kronprinzen-Armee. Die
Kriegsfürsorge schickte dem Kronprinzen für seine wackeren
Truppen eine große Liebesgabenliste zu, u. a. 2400
Femden, 12 000 Unterhosen, 3580 Paar Strümpfe, 1000
Kerzen, 10 Kisten Margarine, 200 000 Zigarren und Zi-
garettens, Schwaren und ungegähnte Zeitungen.

— Eine Ehrung Hindenburgs. Im Garten des gräflich
Solms'schen Schlosses zu Riedelheim haben die dort unter-
gebrachten Verwundeten aus mehreren Steinfeldern ein
Denkmal für den Sieger von Tannenberg — wohl das
erste in Deutschland — errichtet. Auf Steinplatten sind
die Aufschriften „von Hindenburg, Tannenberg am 28.
8. 1914 92 000 Russen, gewidmet von verwundeten Krieger-
n in Goldschrift zu lesen. Gestern vormittag wurde das
Denkmal dem derzeitigen Bewohner der Diegenstraße, Dr.
Reymann, übergeben, womit eine kleine würdige Feier
verbunden wurde. Der Gedenkstein inmitten der Baum-
reihen des Schlossparks war gestern Nachmittag das Ziel
zahlreicher Besucher.

— Selbst den erwerbslosen, teils in größter Not be-
findlichen Künstlern. Für alle erwerbslosen Klassen sind
Wohlfahrtsvereinigungen getroffen, nur die Maler sind
auf die Selbsthilfe angewiesen. Die Künstlerische der
Deutschen Kunstvereinigungen, Berlin-Schöneberg, Vöhnel-
straße 13 ladet edelgesinnte Kunstfreunde zur Mitgliedschaft
ganz ergebenst ein. Die große Zahl der erwerbslosen,
der Vereinigung angehörigen, alademisch gebildeten Künstler
erhitzen keine Almosen, sondern sie geben für einen Jahres-
beitrag von 25 Mark ein gutes, künstlerisches Gemälde
im 8—10 fachen Werte an Interessenten ab. Die Ver-
einigung, welche im 10. Jahre besteht, hat einerseits den
Zweck, die Kunst zu verbergerlichen, sodas auch weniger
Bemittelte ihre Wohnräume mit guten Gemälden schmücken
können, andererseits aber ist den beteiligten Malern Ge-
legenheit geboten, ihre Kunstzeugnisse laufend an das
große Publikum direkt ohne Zwischenhandel abzugeben.
Interessenten können hier auch zu geringen Preisen Vor-
tragsgemälde von gefallenen Feldern nach Photographie und
Farbenangabe unter Garantie genauester Nachahmung von
anerkannten Porträtmalern ausgeführt erhalten. Prospekt
nebst einem Auszug aus den vielen Tausenden von An-
erkennungsschreiben, sowie Abbildungen von Gemälden wer-
den auf Wunsch gern franko zugesandt.

— Scharfe Maßregeln gegen die Engländer. Alle
erwachsenen Personen englischer Nationalität, Männer und
Frauen, soweit sie sich noch frei in Deutschland bewegen
dürfen, sind von jetzt an zu täglich zweimaliger An-
meldung bei den zuständigen Polizeireviere verpflichtet.
Den Ortspolizeibezirk dürfen sie nicht verlassen. Die Un-
terlassung der Anmeldung hat Bestrafung und Festnahme
zur Folge.

— Eine Kriegsausstellung. Im städtischen historischen
Museum ist gegenwärtig eine Kriegsausstellung zu be-
sichtigen, die im Laufe der Zeit wohl noch erhebliche Ver-
änderungen erfahren dürfte. Schon jetzt ist das ge-
samelte Material reichhaltig und gewährt einen Ueber-
blick über die große ereignisvolle Zeit, in der wir leben.
Da wird zunächst darauf hingewiesen, wie sich unsere
Kunstler die Eindrücke und Ereignisse des Kriegs-
jahres zu eigen gemacht hat. Freilich fehlt es vorerst
noch an Dargestellten, die in dieser Zeit entstanden sind.
Ihre Zahl wird später bedeutend sein, denn Künstler von
Namen und Ruf und zahllose Anfänger sind in diesen
Tagen nicht müde gewesen und haben produktiv gewirkt,
wie die in den Gemäldesalons ausgestellten Werke —
Kaiserbildnisse, Heerführerportraits oder anschauliche
Kriegsszenen — nur zu gut beweisen. Einem späteren
Zeitraum wird es vorbehalten bleiben, sich zur Ergänzung
des zur Schau gestellten Materials auch solcher Werke an-
zunehmen. Vorerst sehen wir bunte Kriegsbilderbogen,
Zeichnungen und Gravuren bedeutender Münchner Künstler,
Werkblätter mit markanten Sprüchen usw. Auch die
Wipplätter und Karikaturenblätter sind in vielen Exem-
plaren vertreten. Ein weiteres Kapitel behandelt an Hand
vieler Photographien das Straßenleben Frankfurts zur
Zeit der Mobilmachung und während der Kriegstage. Da
sieht man wie die fröhliche Jugend aus den Straßen
und Plätzen, auf Weisen und Kasernen „Soldatens“ spielt,
da sind ferner auch Bilder vorhanden, die die erregten
Jungmannschaften darstellen. Auf anderen Photographien
gewahrt man die Beschränkungen des Verkehrs durch die
Fortnahme der Pferde. Bierwagen, Frachtfuhrwerke usw.
sind mit Ochsen bespannt. Von den musterartigen Ein-
richtungen unserer Kaserne zeugen andere Photos.
Schließlich wird in einer Bilderreihe auf den Auszug
der Truppen, insbesondere des Landsturms hingewiesen
und man gewahrt viele Eisenbahnwagen, die originale
Aufschriften tragen wie z. B.: „Jeder Feind sich schnell
verdrückt, kimm der Landsturm angerückt.“ Eine Ehren-
tafel birgt die Photographien der aus Frankfurt stammenden
auf dem Felde der Ehre gebliebenen Offiziere. Das
meiste Interesse dürften wohl die Aufnahmen vom Kriegs-
schauplatz und die Uniformstücke und Ausrüstungsgegen-
stände unserer Feinde beanspruchen; nicht minder die Ge-
schosse und Sprengstücke, deren sich unsere Gegner be-

dieneten. Da ist z. B. ein englisches Armeemesser von
respektablem Umfang, das einem Gärtnermesser ähnlich
sieht. Auch eine französische Francireurwaffe, ein himmel-
langes Schwert, dürfte viel angesehen werden. In einem
der Schaukasten ist neben französischen Kanzen, belgischen
Käppis, Brotbeutel, ein Gefestungsbeschlus aus dem Fran-
zosenlande und was noch interessanter ein französisches
Rähzeug zu sehen. Ein Besuch der Ausstellung kann
nur empfohlen werden.

— Flüchtlinge aus Frankreich. Um aufgetretenen Miß-
verständnissen zu begegnen, wird von den zuständigen
Stellen darauf aufmerksam gemacht, daß die Tätigkeit des
Hilfsausschusses für die Flüchtlinge aus Feindesland und
der Kriegsfürsorge keine Veränderung erfahren hat. Beide
Organisationen haben nach wie vor die Aufgabe, sich
denjenigen Flüchtlinge anzunehmen, welche in Frankfurt
a. M. oder Umgebung ihren Aufenthalt genommen haben
oder unmittelbar nach ihrer Ankunft aus dem feindlichen
Gebiet nehmen werden. Das veröffentlichte Ersuchen um
Einreichung von Angeboten für Wohnungen mit oder
ohne Beköstigung hatte lediglich die Versorgung solcher
Flüchtlinge aus Frankreich zum Zweck, welche sich auf der
Durchreise von Frankfurt a. M. nach dem von ihnen ge-
wählten oder für sie bestimmten Aufenthalt befinden;
diese Veröffentlichung hat also einen lediglich vorüber-
gehenden Notstand im Auge.

— Die Rückwanderer aus Frankreich. Die Anmel-
dungen von kostenlos zur Verfügung gestellten Zimmern
und von Räumen, die gegen Vergütung abgegeben werden
sollen, ist so groß, daß weitere Anmeldungen für bezahlte
Quartiere nicht mehr angenommen werden können. Die
Militär-Umquartierungs-Stelle, der die Unterbringung der
Flüchtlinge in Privatquartieren übertragen worden ist,
bittet alle diejenigen, die sich zur Aufnahme von Flücht-
lingen bereit erklärt haben, davon Kenntnis zu nehmen,
daß eine vorherige Benachrichtigung der einzelnen Quar-
tiergeber ganz unmöglich ist. Es wird jedoch dafür Sorge
getragen werden, daß die unentgeltlich zur Verfügung
gestellten Privatquartiere nicht in den späten Abendstunden
belegt werden. In der Regel erfolgt die Unterbringung
der Reisenden nur auf eine Nacht, d. h. vom Vor- oder
Nachmittag des einen bis zum Morgen des nächsten Tages.
Es darf daher erwartet werden, daß die freudlichst bereit-
gestellten Gratisquartiere mehrere Male in Anspruch ge-
nommen werden dürfen. Bezüglich der angebotenen Ver-
sicherung der Reisenden wird gebeten, diesen eine einfache,
aber reichliche Kost zu verabfolgen. Man wolle aber in
keinem Falle jemand aufnehmen, der keinen ordnungs-
mäßig ausgefüllten und gestempelten Quartierschein besitzt;
auch darf niemand über die für die Weiterreise festgesetzte
Zeit im Quartier behalten werden, da es sich ausschließlich
um Deutsche handelt, die von hier zum zeitweiligen Auf-
enthalt auf Reichskosten nach der Rheinprovinz weiter-
zubefördern sind.

— Ausschuß für Volksvorlesungen. Der weite Saal
des Saalbauers war am gestrigen Abend bis auf letzte
Plätze gefüllt. Ein ausgewähltes Programm war vom
Ausschuss für den ersten Volks-Unterhaltungsabend dieser
Saison zusammengestellt worden, um auch in der jetzigen
eizernen Zeit die hohen Nusen zu Wort kommen zu lassen.
Wie bei allen seinen Vorgängern, war auch für den
gestrigen Abend eine Reihe von hervorragenden Künstlern
gewonnen worden, so die Damen Fräulein Charlotte Uhr
(Sopran), Fräulein Bejal (Violine), und die Herren
Gentner (Tenor) und S. Pfund (Rezitation). Herr
Gentner fand mit Schubert'schen Liedern und Stücken
aus Opern von R. Wagner allseitig gefällige Aufnahme.
Fräulein Uhr brachte in feinsinniger Weise Volkslieder zu
Vordrehen die Sympathie der Zuhörer. Fräulein Bejal
legte unter anderem besonders durch die Wiedergabe von
Mozarts „Menuett“ Zeugnis von hervorragender Technik
und meisterhafter Beherrschung des Instruments ab. Die
Begleitung der Solisten lag bei Frau Schwarz-Mayer-
hofer in besten Händen. Herr Pfund brachte Dichtungen
von Liliencron mit vollem Verständnis und tiefen Ge-
fühl zum Vortrag. Den choristischen Teil des Abends
hatte der rühmlichst bekannte Gesangverein „Concordia“
unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Herrn
Musikdirektor Carl Kern übernommen. Von den zahl-
reichen Chören gefielen besonders „Abendglöckchen“ (Leien-
decker) sowie die bekannten Volkslieder „Steh' ich in
finst'rer Mitternacht“ und „Reiters Morgengesang“. Das
Auditorium spendete sowohl den Chören wie den Solisten
überreichen Beifall, sodas die letzteren sich ausnahmslos
zu Zugaben verstehen mußten. So bispede denn auch
der gestrige Abend einen vollen Erfolg der verdienst-
reichen Tätigkeit des Ausschusses.

— Von der Straßenbahn gestürzt. Am Sonntag nach-
mittag halb 5 Uhr fiel plötzlich von der vorderen Platts-
form eines in voller Fahrt befindlichen Straßenbahn-
wagens der Arbeiter Rahner. Er schlug mit voller Wucht
auf das Asphaltpflaster des Bürgersteiges und zog sich eine
klaffende Kopfwunde zu. Passanten schafften den Mann
in einer Droshke nach der Rettungswache Münzgasse, wo
ein Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung festgestellt
wurden. Der Verunglückte wurde nach dem städtischen
Krankenhaus gebracht. Nach vorgefundenen Papieren stand
der Mann bei den Aufheizungsarbeiten, Mainzer Land-
straße, in Arbeit und wohnt in Hebdernheim.

— In die Straßenbahn gelaufen. Beim Spielen
rannte ein achthjähriger Schüler in der Krebsburgerstraße
gegen einen Straßenbahnwagen. Dieser schleifte den Jun-
gen mehrere Meter weit mit. Das Kind erlitt neben
einer Gehirnerschütterung schwere innere Verletzungen und
mußte dem Christlichen Kinderhospital zugeführt werden.

— Neues Quartierhaus. Das von der Stadt für
militärische Einquartierungszwecke in der Guttenbergstraße
erbaute Quartierhaus wurde am Samstag mittag der Mi-
litarbehörde übergeben. Die Räume wurden bereits mit
etwa 300 Landsturmeuten belegt.

— Brand. Ein ausgebreiteter Brand vernichtete am
Sonntag Abend in einem Hause der Scharnhorststraße die
Einrichtung eines Zimmers. Die Feuerwehr mußte längere
Zeit in Tätigkeit treten.

— Kimmelblätchen. Die Kriminalpolizei hob in der
Nacht auf Sonntag in einer Wohnung des Ostviertels

eine größere Spielergesellschaft aus. Die Anwesenden waren
fast durchweg bekannte Spieler und wegen Glücksspiels
schon wiederholt vorbestraft.

— Unbekannt bestattet. Vor 14 Tagen wurde aus
dem Main die Leiche eines 25-jährigen Mädchens ge-
borgen. Alle Nachforschungen nach dem Namen der Toten
blieben ergebnislos, so daß sie als „Unbekannt“ beerdigt
werden mußte.

— Rasch tritt der Tod... Ein älterer Privatmann
aus der Herbartstraße erlitt Sonntag Abend in der Elken-
bachstraße einen Schlaganfall, dem er nach wenigen Mi-
nuten erlag. — Ebenso wurde eine Dame, die in einer
Droshke nach einem hiesigen Krankenhaus fuhr, unter-
wegs von einem tödlichen Schlaganfall betroffen.

— Ein Messingdieb. Die Messingbeschläge der Frank-
furter Türklinen, Teppichstangen, Schellen, Schlüssellocher
und Schilder haben seit geraumer Zeit einen Liebhaber
gefunden. Aus allen Stadtteilen laufen Klagen über den
Dieb, der das Klänge liebt, ein. Bis jetzt gelang es
noch nicht, seiner habhaft zu werden.

— Zusammenstoß. In der Schloßstraße stieß ein mit
großer Geschwindigkeit fahrendes Automobil mit einem
aus einem Hofraum kommenden Rehfuhrewerk zusammen.
Der Kraftwagen schlug um und wurde erheblich beschädigt.
Die Insassen trugen keine Verletzungen davon.

••• **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Amtliche Notierungen
vom 9. November 1914. Auftrieb: 802 Ochsen, 43 Bullen, 1131 Färsen
und Kühe, 261 Rälber, 151 Schafe, 2175 Schweine. — Ziegen.

	Lebend- Gewicht Ztr.	Schlach- tgewicht Ztr.
Ochsen:		
vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt	52—57	95—105
Junge fleischige, nicht ausgem. u. ältere ausgem. mäßig gemästete Junge, gut gemästete ältere	47—50	85—90
Bullen:		
vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	47—50	80—85
vollfleischige jüngere	43—45	74—78
Färsen und Kühe:		
vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlacht- wertes bis zu 7 Jahren	—	—
ältere ausgemästete Kühe und wenig gut ent- wickelte jüngere Kühe und Färsen	38—44	70—82
mäßig gemästete Kühe und Färsen	30—35	60—70
gering gemästete Kühe und Färsen	24—29	55—66
Bezahlt wurde für 1 Pfund:		
	Pfg.	Pfg.
Rälber:		
feinste Rast (Bollmilch) und beste Sauglälber	50—54	83—90
mittlere Rast und gute Sauglälber	46—50	78—85
geringe Sauglälber	—	—
Schafe:		
Rastlamm und jüngere Rastlamm	40	88
ältere Rastlamm und gut gemästete Schafe	—	—
mäßig gemästete Hammel und Schafe (Westschafe)	—	—
Schweine:		
vollfleischige Schweine über 2 Jtr. Leb.-Gewicht	59—60	75—76
vollfleischige bis zu 2 Jentner Lebend-Gewicht	57—58	73—75
fleischige Schweine	57—60	74—76
Sauen	—	—

Bei Rälbern, bei Kühen und Schweinen gedrückter und
bei Schafen ruhiger Handel. Bei Schweinen Ueberhand.
Des Buhtags wegen fällt der Markt am 18. November aus.

Auszug aus dem Standesamt-Register Frankfurt a. M. (Vorderheim.)

- #### Todesfälle.
3. September. Smer, August Ludwig, Postbote, ver-
heiratet, 30 Jahre, Wehrmann der 10. Komp. im
Ersatzbataillon des Landwehr-Inf.-Regt. 81, letzte
Wohnung: Bietenstraße 12, in den Kämpfen auf dem
Berg Tete de Behouille.
 21. Kunz, Albert, Metzger, verheiratet, 30 Jahre, Wehr-
mann der 1. Komp. im Ersatz-Bataillon des Land-
wehr-Inf.-Regt. 81, letzte Wohnung: Rolffe-Allee 94,
im Gefecht im Walde bei Gelles.
 19. Oktober. Thomas, Karl, Konditor, ledig, 22 Jahre,
Freireiter der 12. Komp. des Inf.-Regt. Nr. 117,
letzte Wohnung: Falkstraße 100, zu Dessau im Kreis-
krankenhaus.
 30. Stern, Hannchen, geb. Wohlhahrt, Witwe, 73 Jahre,
Adalbertstraße 29.
 1. November. Spalt, Maria Berta, geb. Cöster, ver-
heiratet, 40 Jahre, Falkstraße 42.
 2. Dertam, Emilie Karoline Sofie Amalie, geb. Schaaß,
verheiratet, 36 Jahre, Juliusstraße 24.

Die Gründung der Universität Frankfurt a. M., ein
Vortrag von Prof. Dr. Andreas Voigt. (Frankfurt a. M.,
G. Köhner's Buchhandlung (Reip u. Köhler) 1914). Ein
Professor der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fa-
kultät der neuen Universität Frankfurt gibt in dem obigen
Vortrag eine Geschichte der Universitätsgründung, die,
wie er ausführlich, schon mit dem Jahre 1900, und nicht
erst mit dem Zeitpunkt beginnt, in dem von ihr gesprochen
wurde. Der Verfasser, der von Anfang an der Verwal-
tung der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften,
der Vorgängerin der Universität, angehört, gibt eine an-
schauliche Darstellung des Werdens und Wachstums des
Universitätsgedankens und der Schwierigkeiten seiner
Durchführung, die auch in diesen ersten Zeiten Interesse
für das Friedenswerk zu wecken geeignet ist.

Vergnügungs-Anzeiger.

Neues Theater.
Dienstag, den 10. Nov., 8 Uhr: Schneider Wibbel.
Abonnement B.

Schumann-Theater

Kur noch kurze Zeit! abends 8 Uhr:
„Kam'rad Männe“
Baterländische Volkspoesie mit Gesang in 3 Akten von Jean
Reen und Georg Ostrowski. Gesangsstücke von Alfred Schön-
feld. Musik von Max Winterfeld (Jean Gilbert).

Volks-Vorstellung: Rangplätze 35 Pf., Balken 55 Pf.,
Parquet, Tribüne Mk. 1.10.

Für die Redaktion verantwortlich J. Kaufmann in Frankfurt a. M.
Druck u. Verlag der Buchdruckerei J. Kaufmann & Co. Frankfurt a. M.



Am 5. November fiel im Kampfe fürs Vaterland in Frankreich mein heissgeliebter Mann, Lieselottchens treuer Vater, unser innigstgeliebter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Bernhard Harth

Vizefeldwebel im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81

in seinem 35. Lebensjahr.

Wir bitten um stilles Beileid.

Frankfurt a. M.-West.
Magdeburg, den 9. November 1914.

In tiefstem Schmerz

im Namen der Hinterbliebenen:

Aennie Harth, geb. Bayer.

5731



Am 5. November fiel in dem Kampfe in Frankreich unser lieber Freund

Bernhard Harth

Vizefeldwebel des Landwehr-Infant.-Regts. Nr. 81.

Wir verkleren in ihm einen biederen und treuen Klubgenossen, der erfüllt von der hohen Kulturmission des deutschen Vaterlandes, freudig zu den Waffen griff und begeistert von uns Abschied nahm.

Wir werden ihn niemals vergessen. 5732

Der Mittwoch-Club „Zum Storch“.

J. A.: G. Heuser, Chr. Harth, R. Pfister.

Nachruf

an unsern lieben Freund Bernhard Harth.

Gefallen bist auch du fürs Vaterland,
Heut den! ich stummend jener Stunde,
Als du zum letzten Mal uns gabst die Hand
Und fröhlich warst in unserer frohen Runde.

Du jogst dahin, begeistert und voll Mut,
Erfüllt so ganz von dem Gedanken:
„Auch du mußt schützen Deutschlands Hab u. Gut“,
Ja mancher Schlacht gab es für dich kein Wanken.

Und wenn der Mittwoch kam, wie oft mit Luß,
Da lasen wir dann deine Feldpostschreiben,
Mit Stolz erfüllte Allen es die Brust —
Stark war dein Herz und mocht' es immer bleiben.

Run schlummerst du in fremder Erde Schoß,
In Blut und Schweiß gar weich gebettet,
Und unser Trost? Du hast mit deinem Los
Doch auch dein Teil vom Vaterland gerettet.

Wenn Fahnen einst von deutschen Lärmen weh'n
Und Siegesgloden hoch zum Himmel schallen,
Dann werden auch die Geister auferstehn
Von all' den Helden, die im Kampf gefallen.

Ich seh' sie schreiten in der Kämpfer Reih'n
Und lausch' den Worten, die mit Weisernde
Die Siegesfahnen, blutgetränkt noch weih'n,
Und höre leise ihre ernste Kunde:

„O Vaterland! Mit vielem Blut errungen,
Wie wir getan, o schütze es alle Zeit,
Bis daß bereinst das letzte Schwert zerprungen,
Ein Weltreich sei es — bis in Ewigkeit.“

Der Mittwochs-Club „Zum Storch“.

J. A.: G. Heuser. 5733

Mitteldeutsche Creditbank

Aktienkapital und Reserven 69 Millionen Mark.

Depositenkasse Adalbertstrasse No. 7
Telefon Amt Taunus No. 707.

Vermittlung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Annahme von Depositengeldern
mit günstiger Verzinsung.

Errichtung provisionstreier Scheckkonti

Ausführung von Börsen-Aufträgen

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

Vermietung von Schrankfächern (Safes).

Fachmännischer Rat und Auskünfte. 5439

Städtische Sparkasse

Frankfurt
Hauptstelle:



am Main.
Paulsplatz No. 9.

Postcheckkonto Nr. 3. Girokonto bei der Reichsbank und Konto bei der Frankfurter Bank durch die Stadthauptkasse.

Mündelsicher. — Spareinlagen-Zinssuss 3 1/2 %

bei täglicher Verzinsung.

Zweigstellen und Annahmestellen in allen Stadtteilen, auch in den Vororten. — Altersspar-
kasse. — Handsparsassen (Sparbüchsen). — Geschenkbücher. — Kontrollisten für Weihnachtsfesten.
— Aufbewahrung von Sparbüchern bei der Hauptstelle und den Zweigstellen II/V, IV, VII u. IX.

Einzahlungen können in bar, durch Postanweisung, Postwertsendung, Postcheck, Post-
karte oder Leberweisung, ferner auf die obigen Bankkonten erfolgen.

Ueber die Guthaben bei der Hauptstelle und den Zweigstellen kann gebührenfrei verfügt
werden. Die Zweigstellen haben ebenfalls Postcheckkonten.

Die Sparkasse übernimmt für ihre Sparrer und Scheckkunden auch die Zahlung
von Steuern und Abgaben. 5265

= Keine = schlaflosen Nächte

mehr, wenn Sie abends einen
Löffel „Trinervin“ nehmen.

Bei geistigen und körperlichen
Ueberanstrengungen, Aufregung
Aerger, Sorgen und allen nerv-
ösen Zuständen überraschend
nervenberuhigend und nerven-
stärkend. Keine schädlichen
Stoffe enthaltend! Angenehm
von Geschmack. Flasche mit
Gebrauchsanweisung Mk. 1.75

Alleinverkauf und Versand:

Bock - Apotheke
Leipzigerstr. 63. Tel. Taunus 13.

2 Zimmerwohnung mit Bad,
Manufarbe, per sofort zu vermieten.
Basaltstraße 10. 5267

Konzertkarten-Verkäufer gesucht.
Zu erfragen zwisch. 1—3 Uhr. Sinnheimer-
landstr. 165, 1. St. 5736

Tücht. sanb. Monatsfranz. Vormitt.
sofort gesucht. Sophienstr. 16, part. 5735

Keimarbeit (Näharbeit) wird vergeben.
J. Hof, Falkstr. 42. 5734

Es wird zum Stricken angenom.
Keine Maschine. Gödenstr. 3, 4. St. 5713

An- und Abmeldezettel
Hausordnungen u. Mietverträge

liefert F. Kaufmann & Co.
Leipzigerstraße 17.

Frankfurter Sparkasse

(Polytechnische
Sparkasse
gegründet 1822.



Gesellschaft)

Ersparungs-Anstalt
gegründet 1826.

Tägliche Verzinsung z. Zt. 3 1/2 %.

Sparkasse: Einlagen im Mindestbetrage von M. 1.—
Ersparungs-Anstalt (Wohntasse) bietet Gelegenheit zu regelmäßigen wöchentlichen
Einlagen von 50 Pfg. bis M. 20.—, welche in den Wohnungen der Sparenden
erhoben werden. Nebeneinlagen sind zulässig.

Annahme der Sparmarken der Frankfurter Pfennig-Sparanstalt.
Abgabe von Haus-Sparbüchern. Aufbewahrung der Einlegebücher.
Expeditionszeit für Sparkasse und Ersparungsanstalt
bei der Hauptstelle: Neue Mainzerstraße 49, an allen Wochen-
tagen ununterbrochen von 8 Uhr Vormittags bis 5 Uhr
Nachmittags, Samstags von 8 Uhr Vormittags bis 8 Uhr
abends.

Unsere Nebenstellen: Battonstraße Nr. 9 (Battonhof), Wallstraße Nr. 5,
Eckenheimer Landstraße 47, Bergerstraße 194, Adalbertstraße 7, Mainzer Landstraße 230.
Sleiben bis auf Weiteres geschlossen.

5440

Der Vorstand.